

Gewalt gegen Kinder

80%

der Kinder
werden
gut
behandelt.

Viele Eltern und Erwachsene betrachten körperliche und psychische Gewalt als unvermeidbar, sehen sie sogar als «normale» Erziehungsmaßnahme. Die Folgen solcher Misshandlungen können allerdings gravierend sein...

Christelle Magarotto (dt. Text Karin Gruber)

Studien zufolge wird jedes fünfte Kind in der Schweiz schlecht behandelt oder sogar misshandelt. 85 Prozent dieser Fälle ereignen sich innerhalb der Familie (Bundesamt für Statistik), also genau an dem Ort, wo das Kind eigentlich Geborgenheit, Sicherheit und Schutz finden sollte. «Gewalt gegen Kinder wird eben nicht nur auf der Strasse, in der Schule oder in Pädophilennetzen angewandt», stellt der Psychiater Dr. Gérard Salem, Fachmann für Fragen im Zusammenhang mit innerfamiliärer Gewalt, fest.

Im Allgemeinen wird zwischen vier Formen von Gewalt gegen Minderjährige unterschieden: körperliche Gewalt, psychische oder emotionale Gewalt, sexuelle Gewalt sowie Vernachlässigung. Der Psychiater fährt fort: «Diese vier Formen werden vor allem im Lehrbuch klar unterschieden. In Wirklichkeit gehen sie aber meist ineinander über.»

Vom Opfer zum Täter

Eine Mutter, die von ihrem Partner geschlagen wird und ihr Kleinkind an sich drückt, tut dies mit der Absicht, an die Vernunft ihres Partners zu appellieren. «Doch das Kind kann auch als Schutzschild verwendet werden, wenn die Mutter denkt, damit die Schläge ablenken zu können», merkt der Kinderarzt Dr. Jean-Jacques Cheseaux, der in der Pädiatrie des Spitals Sitten tätig ist, an. ... ein Schlag geht daneben – das Kind wird getroffen ... Später wird der Jugendliche versuchen, sich zwischen seine Eltern zu stellen. Er kann selbst Schläge abbekommen. Einige von ihnen werden zu Opfern. Andere werden die negativen Erfahrungen, die sie als Kinder gemacht haben, vielleicht gegen andere richten. Der Übergang vom Opfer zum Täter kann gerade bei Misshandlungen nämlich fließend verlaufen.

Shaken Baby Syndrom

In einer Gesellschaft, die immer mehr Stress ausgesetzt ist und in der viele Menschen mit der ständigen Angst im Nacken leben, ihre Arbeit zu verlieren, «kann jede und jeder in eine Situation geraten, ein Kind zu misshandeln», fährt der Kinderarzt fort. Eines Abends kehrt der Familienvater erschöpft nach Hause zurück. Das Baby weint ununterbrochen und lässt sich durch nichts beruhigen. Gestresst und genervt hebt er es hoch und schüttelt er es. «Schon eine einzige heftige Schüttelbewegung kann ausreichen, damit es zu bleibenden Schäden kommt.» Das sogenannte «Shaken Baby Syndrom» oder «Schütteltrauma» kann nämlich zu Blindheit, Gehirnschäden und sogar zum Tod führen. Da das Köpfchen eines Babys noch sehr empfindlich ist, kann sogar leichtes Schütteln Blutungen im Gehirn verursachen und zu Nerven- und Muskelrissen führen. Ein geschütteltes Baby ist sofort zu einem Arzt zu bringen. «Für die richtige Behandlung des Kindes muss der Arzt genau wissen, was passiert ist», unterstreicht Dr. Cheseaux. Ein Viertel der geschüttelten Babys überlebt die Misshandlung nicht.

Kindesschutz

Ist der Arzt über eine Situation klar im Bilde, kann er auch der gewaltausübenden Person helfen, damit sich so etwas nicht wiederholt. Im Rahmen der Früherkennung von Gewalt an Kindern ist das Spital ein wichtiger Akteur. Eine wichtige Rolle spielen aber auch der Hausarzt, die Polizei, die Schule und insbesondere der Kindesschutz. «Im Auftrag

DIE VIER FORMEN VON GEWALT GEGEN MINDERJÄHRIGE:

- körperliche Gewalt
- psychische oder emotionale Gewalt
- sexuelle Gewalt
- Vernachlässigung

Das Kind soll in einen Konflikt zwischen den Eltern nicht miteinbezogen werden.

Streitigkeiten zwischen den Eltern können das Kind prägen – auch wenn es nicht direkt dabei ist.

Bei Misshandlung muss nicht nur das Kind, sondern auch der Täter oder die Täterin betreut werden, damit sich die Tat nicht wiederholt.

In jeder Familie gibt es auch Gutes – nie nur Schlechtes.

der Behörden ist es unsere Aufgabe, Risikosituationen ausfindig zu machen», erklärt Marc Rosier, Leiter des Amtes für Kindesschutz. «Das Ziel besteht darin, die Kinder zu schützen, aber auch den Familien in geeigneter Weise zu helfen.» Einige Eltern können strafrechtlich verurteilt werden, die Kinder können den Familien weggenommen werden, andere Familien werden psychologisch oder sozial betreut. «Wenn wir eingreifen, ist es wichtig, die Situation gewissenhaft zu beurteilen. Gewalt ist nämlich ein komplexes Phänomen mit verschiedenen Gesichtern.»

Umso mehr in einem Land, in dessen strafrechtlichen Lehre allgemein davon ausgegangen wird, dass Eltern ein Recht auf milde körperliche Zurechtweisung haben. «Doch, wo sind da die Grenzen des Tolerierbaren?» Es gibt Eltern, die ihr Kind für eine Viertelstunde in sein Zimmer schicken, damit es über die Dummheit nachdenkt, die es gerade begangen hat. Andere schliessen es während Stunden im dunklen Keller ein. «In letzterem Fall kann man sich zu Recht fragen, welche erzieherische Absicht die Eltern damit verfolgen», so der Amtsleiter weiter. Solche Handlungen sind unangebracht, unverhältnismässig und fallen unter den Bereich der psychischen Misshandlung, die

strafrechtlich verfolgt werden könnte. Auch von einem Ehestreit kann ein Kind emotional betroffen sein. In solchen Situationen sollte man dem Kind mit einfachen Worten erklären, dass es nicht selbst von der Situation betroffen ist. «Doch es kommt häufig vor – vor allem, wenn sich die Eltern getrennt haben oder dabei sind, sich zu trennen – dass das Kind sich in einem Loyalitätskonflikt befindet», erklärt der Psychiater Dr. Salem. Es ist also gezwungen, für eines der Eltern Partei zu ergreifen. «Die Eltern müssen lernen, ihre Rolle als Erzieher wahrzunehmen, und ihre persönlichen Konflikte von den Verpflichtungen als Eltern klar zu trennen.»

Starke Kinder

Der Kinderarzt Dr. Cheseaux fährt fort: «Man muss allerdings nicht die Illusion haben, man könne das Kind in sein Zimmer sperren und in der Küche die Hand gegen seine Mutter erheben, ohne dass es etwas davon mitbekäme.» Schon bedeutend weniger schlimme Szenen können für ein Kind ein traumatisches Erlebnis sein. «Oftmals reicht schon der Klang der Schreie aus.» Das Kind muss an einem Konflikt zwischen den Eltern nicht direkt beteiligt sein, um ihn zu bemerken. Wenn es beispielsweise aus der Schule kommt und seine

Mutter geschlagen oder traurig vorfindet, leidet es unter dieser Stimmung. «Eine solche Situation kann konkrete Folgen haben. Niemand wird da sein, um ihm bei den Hausaufgaben zu helfen», erklärt der Kinderarzt. Das kann zu einem Leistungsabfall in der Schule führen, was wiederum eine schlechtere Ausbildung, eine Ausgrenzung nach sich ziehen und in Kriminalität oder Abhängigkeit enden kann. Doch es besteht immer auch die Möglichkeit, dass sich das Kind selbst oder mit der Hilfe anderer fängt und den richtigen Weg findet. «Die Widerstandsfähigkeit eines Kindes hängt von den zwischenmenschlichen Beziehungen ab, die es unterhalten kann», erklärt Dr. Salem. «Widerstandsfähigkeit heisst, seine eigenen Fähigkeiten und Ressourcen einsetzen zu können, um Lebensprüfungen zu bestehen und Hürden zu nehmen.» Meist reichen schon Kleinigkeiten aus, die ein Kind in der Ausbildung dieser Fähigkeit unterstützen – ein lobendes, aufmunterndes Wort, ein kleines Zulächeln, das dem Kind Selbstvertrauen gibt. Gerade wie ein kleiner Rettungsring im tosenden Ozean. So kann jeder dazu beitragen, eine kleine verletzte Kinderseele zu heilen: Die Fachpersonen, indem sie aufmerksam sind, und wir alle, indem wir dem Kind gegenüber unser Wohlwollen ausdrücken und für es da sind.

NÜTZLICHE ADRESSEN

Amt für Kindesschutz – www.vs.ch/kdj

Regionalstelle Brig
Spitalstrasse 5, 3900 Brig
Tel. 027 606 99 50

Regionalstelle Visp
Pflanzettastrasse 9, 3930 Visp
Tel. 027 606 99 10

PARTNER


ADDICTION | VALAIS
SUCHT | WALLIS
www.sucht-wallis.ch


Gesundheitsförderung
Wallis
www.gesundheitsforderungwallis.ch


CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS
Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur
Dienststelle für Gesundheitswesen
www.vs.ch/gesundheit

